

Predigt an Himmelfahrt 2023

über Lukas 24, 50-53 von Pfarrerin Nicola Friedrich

Jesus führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie.

Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf den Himmel.

Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Ich versuche, mich hineinzusetzen in die Situation, die Lukas da beschreibt.

Stellen wir uns vor, wir wären dabei: Dort, bei Jerusalem, in der Nähe des Dorfes Bethanien.

Noch den Schock von Jesu Tod in den Knochen. Und die Verwirrung über diese unerklärlichen Begegnungen danach. Er war da und gleich wieder weg. Er ging mit uns und wir haben ihn nicht erkannt. Bis er uns das Brot reichte – aber da war er auch schon fast wieder weg.

Jetzt ist er da. Die Wunden an seinen Händen und Füßen hat er uns gezeigt. Gerade hat er uns erklärt, dass es *Gottes Weg* war, den er gegangen ist, durch den Tod hindurch.

Ein bisschen fange ich an, zu verstehen.

Und bekomme gleich eine Aufgabe: Zeugin soll ich sein. Wir zusammen, seine Jüngerinnen und Jünger, sollen erzählen, was wir mit ihm zusammen erlebt haben.

Mit Jesus bin ich damals aufgebrochen. Er hat mein Leben ganz verändert. Weit hat er es gemacht, neues Licht, neue Perspektiven hineingebracht. Ich bin mitgegangen mit ihm, zu Menschen, die ich sonst nie getroffen hätte. Mit ihm habe ich Gedanken gedacht, auf die ich sonst nie gekommen wäre.

Gerade meinte ich noch, mein Weg mit ihm sei zu Ende. Aber er geht weiter. Zeugin soll ich sein. Die Gedanken, die er mir gegeben hat, weiterdenken und weitersagen. Auf Menschen zugehen, selbständig jetzt. Teilen, mit-teilen, was ich verstanden habe.

Wie soll ich das denn schaffen, ohne ihn direkt vor mir?

Kraft aus der Höhe sollen wir bekommen., hat er gesagt. Noch spüre ich nichts davon. Noch fühle ich mich klein und verzagt.

Ein letztes Mal sind wir hinter ihm hergelaufen. Raus aus der Stadt, bis vor das Dorf, in dem er damals den Esel ausgeliehen hat.

Jetzt stehen wir da, als Gruppe, um ihn herum. Deutlich spüre ich die anderen. Ich bin nicht allein.

Jesu hebt seine Hände. Er segnet uns. Das hat er vorher noch nie gemacht.

Im Namen seines Vaters segnet er uns, und auch in seinem eigenen Namen. Da ist gar keine Trennung mehr zwischen Gott und ihm.

Jesus segnet uns und ich weiß: Das ist ein Abschied.

Ich werde Jesus nicht mehr sehen. Nie wieder werde ich ihn berühren, nie wieder seine Stimme hören. Aber der Segen – der bleibt.

Ich werde seinen Segen auf mir, in mir tragen.

Jesus geht weg. Er wird weggenommen. Gleichzeitig erfüllt er mich ganz.

Ich tue etwas, was ich noch nie getan habe. Ich falle vor ihm nieder. Ich bete ihn an. Jesus ist nicht mehr nur unser Freund und Lehrer. Jetzt ist er mehr. Jetzt geht er ganz auf in seiner Verbindung mit Gott. Die war schon vorher da, aber da war er noch wie wir. Jetzt ist er Teil von Gott. Bis jetzt habe ich mit ihm geredet. Jetzt bete ich ihn an.

Ich werde ihn nicht mehr sehen.

Eigentlich sollte ich traurig sein. Aber das bin ich nicht. Als er starb, da dachte ich, alles ist aus. Aber jetzt ist es anders. Jetzt weiß ich: Es fängt neu an.

Gesegnet bin ich. Sein Segen liegt auf mir.

Und die Jünger kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

Ich verlasse jetzt die Rolle der Jüngerin von damals. Statt meiner Phantasie gebrauche ich meinen Verstand.

Mit dem weiß ich, dass die Gesetze der Schwerkraft nicht einfach aufgehoben werden. Ich stelle mir keine Wolke vor, die Jesus sichtbar in den Himmel hebt.

Wobei: Lukas selbst malt das in seinem Evangelium auch gar nicht aus. Nur: **Jesus schied von ihnen. Und: Er fuhr auf gen Himmel.** Mehr steht da nicht.

Erzählend markiert Lukas eine Schnittstelle, die ganz entscheidend ist für unseren Glauben:

Da ist auf der einen Seite der Mensch Jesus, der einen Körper hatte und Schmerzen und manchmal wütend war und manchmal froh.

Und auf der anderen Seite ist der dreieinige Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Jesus ist Gott. Teil des einen Gottes.

Beides – die menschliche und die göttliche Seite - gilt es, zusammenzuhalten.

Wenn Maler Himmelfahrt darstellen, dann wirkt die Wolke oft wie ein Aufzug.

Ich glaube nicht an die Wolke. Aber an einen Aufzug zwischen Himmel und Erde glaube ich. Genauer: An ein Hin und Her.

Ich glaube, dass unsere Gebete aufsteigen zu Gott und dass sein Segen auf uns kommt. Ich glaube, dass Jesus Himmel und Erde verbindet. Dass er uns mit Gott verbindet. Ich glaube, dass Jesus – Mensch und Gott – weiter seine Fußspuren auf dieser Erde hinterlässt. Dass er wirkt, für uns und in uns. Und – auch wenn ich es mir nicht vorstellen kann – glaube ich, dass unsere Toten ankommen bei Gott auf dem Weg, den Jesus gebahnt hat.

Ich glaube und brauche dafür sowohl meinen Verstand als auch meine Phantasie.

Ich brauche die Geschichten, in die ich mich hineinversetzen kann. In ihnen spüre ich die Nähe von Christus und den Segen, der mir gilt wie damals den Jüngern.

Ich lasse mich hineinnehmen in die Geschichte von damals und versuche, sie auf meine Art heute fortzuführen.

Der Himmel war nicht nur damals offen. Er ist es auch heute.

Amen